

Kopf und Herz - Wachsen mit Kunst

Freie Waldorfschulen Magdeburg und Thale

facetten

Magazin der Freien Waldorfschulen Magdeburg und Thale

25

kostenlos
2026/2027

Persönlichkeitsbildung durch Kunst Seite 06 | Zu Besuch bei Max Grimm Seite 28 | Mit der Kamera auf Entdeckungstour Seite 36 | Stadtgeografie Seite 38 | Sonne und Marmor Seite 42



Biomarkt



Bistro & Pizzeria



Fahrrad-Fachgeschäft



Naturata hat vieles - manches hat nur Naturata.

Veranstaltungsraum



Bio-Catering für Kitas, Firmen & Events



50% sparen
*
Pizza Gutschein

Biomarkt Naturata & Feine Räder e.K.

Liebkechtstr. 35-39

39108 Magdeburg

www.naturata-magdeburg.de

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

Wissenschaft, Kunst und Religion waren schon für Goethe die drei wichtigsten Bereiche des geistigen Lebens. Er meinte: „Wer Wissenschaft und Kunst besitzt, der hat auch Religion“ – mit anderen Worten: Wissenschaft und Kunst zusammen bilden die Persönlichkeit, die ihrem „inneren Kompass“ vertrauen kann. In der Waldorfpädagogik haben wir durch Rudolf Steiner eine wertvolle Anregung bekommen. In den ersten Lebensjahren bis zum Schuleintritt sollen wir dem heranwachsenden Menschen Sicherheit geben. Geregelter Ablauf am Tag, in der Woche, im Jahr. Liebevolle Zuwendung der Eltern und Erziehenden. Sodass die Grundüberzeugung reifen kann: Ich finde einen Platz in dieser Welt – die Welt ist (grundsätzlich) gut. In den Schuljahren zwischen Einschulung und Jugendalter kommt es nun darauf an, das Schönheitsempfinden auszubilden und zu stärken. Natürlich lernen wir schreiben – von den ersten Buchstaben bis zur eigenen Textproduktion – aber immer kommt es dabei auch darauf an, dass etwas Schönes entsteht. So spielt eine künstlerische Herangehensweise in allen Unterrichtsfächern der Unter- und Mittelstufe eine besondere Rolle. Am deutlichsten tritt sie natür-

lich in den speziell künstlerischen Fächern zutage. Der Leitspruch ist:

„Die Welt ist schön.“

Auf dieser Basis können sich in der Oberstufe die Jugendlichen verstärkt der Wissenschaft zuwenden. Mit der Erweiterung der Kenntnisse über die Natur, über uns selbst und unsere Geschichte wächst die Fähigkeit, Wahrheit von „Fake News“ zu unterscheiden.

Der Leitspruch für das Jugendalter soll – so Rudolf Steiner – heißen: „Die Welt ist wahr.“

Was die Waldorfschule von anderen Bildungskonzepten unterscheidet, ist unter anderem die Beachtung dieser drei Leitsätze, die aufeinander aufbauend die gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen fördern.

Neben den Beiträgen aus Magdeburg und Thale haben wir wieder Gastbeiträge der Waldorfschule in Dessau aufgenommen. Ich wünsche viel Freude beim Lesen!

Christward Buchholz

Impressum

Herausgeber:

Freie Waldorfschule Magdeburg e.V.
Kroatenwuhne 3 | 39116 Magdeburg
Telefon: 0391-611 61 90
mail@waldorfschule-magdeburg.de
mail@waldorfschule-thale.de

Erscheinungsweise: „facetten“ erscheint 1x jährlich, unabhängige Zeitschrift für Bildung und Kultur.

Ausgabe: Nr. 25, Mai 2026

Auflage: 3.000 Exemplare

Anzeigen:

presse@waldorfschule-magdeburg.de

Redaktion: Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit, Lehrer:innen und Erzieher:innen der Schulen

Layout und Satz: Oliver Freund,

Martin Liedecke und Katrin Freund

Fotos: Freie Waldorfschule Magdeburg und Thale

Vertrieb: kostenlose Verteilung in Thale, Magdeburg und Umgebung



Inhalt

Persönlichkeitsbildung durch Kunst Kulturgeschichtliche Tiefendimensionen und waldorfpädagogische Perspektiven	06
Mit Wolle gestalten Nadel- oder Trockenfilzen	10
Malen in der Unterstufe Wie Farbe, Fantasie und innere Bilder Kinder begleiten	12
Die goldene Gans Das Puppenspiel der Klasse 5 aus Dessau	14
Ghosts at the Castle Ein Marionettenspiel der Klasse 7 aus Dessau	16
Wenn aus Fragen Szenen werden Theater an der Ganztagschule	18
Die Spielverderber Frei nach Michael Ende	23
Kunstunterricht an der Waldorfschule Wenn Kreativität wachsen darf	26
Kunst muss nicht hinter Museumstüren stattfinden Zu Besuch bei Max Grimm	28
Ausmalbild Werdet selbst kreativ	32
Fotografie als Blickschule Die Klassen 10 und 11 im kreativen Prozess	34
Mit der Kamera auf Entdeckungstour Ein Schülerbericht	36
Stadtgeografie in der 11. Klasse: Wenn Schüler:innen ihre Städte neu betrachten	38
Kunst bei 1150 Grad Der Bronzeguss in der 11. Klasse	40
Sonne und Marmor Das Kunstpraktikum in der 12. Klasse	42
Un(d) Menschlichkeit? Die Klasse 13 stellt aus in der Feuerwache	46
Wenn Sprache in Bewegung kommt Eurythmie an der Waldorfschule	48
Selbstwirksamkeit durch gemeinsames Singen Schulische Chorarbeit als Erfahrungsraum von Struktur, Gemeinschaft und Sinn	50
Was klingt denn da? Die Welt der Audiopädie	54
Der Verbrecher aus verlorener Ehre Schiller mal anders	58
Freie Waldorfschule Magdeburg + Thale Veranstaltungen und Kontakt	62



Persönlichkeitsbildung durch Kunst

Kulturgeschichtliche Tiefendimensionen und waldorfpädagogische Perspektiven

Kunst ist nicht bloß Zierde des Lebens. In der Kulturgeschichte erscheint sie vielmehr als eine der ältesten Formen menschlicher Selbstvergewisserung: als Medium, in dem der Mensch sich bildet, indem er Welt gestaltet – und sich in dieser Gestaltung zugleich selbst hervorbringt. Wo Kunst entsteht, wird nicht nur ein Gegenstand geformt, sondern ein Verhältnis: zwischen Wahrnehmung und Urteil, zwischen Gefühl und Wille, zwischen individueller Innerlichkeit und gemeinschaftlicher Welt. Seit jeher sind Kunst und Persönlichkeitsbildung ineinander verschränkt.

Bereits die frühesten Zeugnisse menschlicher Kultur – Höhlenmalereien wie in Lascaux oder Altamira – sind nicht allein Dokumente eines „ästhetischen Triebes“, sondern Ausdruck einer Bewusstseinsbildung: Der Mensch ordnet Erfahrung, verdichtet Erlebtes zu Zeichen und schafft damit einen Raum, in dem Innen und Außen sich spiegeln.

In der Antike wird diese Verbindung explizit. Die griechische paideia verstand Bildung als Formung des ganzen Menschen. Musik (mousik) und Dichtung galten als Kräfte, die Charakter und Seelenhaushalt ordnen; Tragödie und Chor waren nicht nur Kunst-

formen, sondern öffentliche Übungsfelder der Affekte, der Urteilskraft und der moralischen Imagination. Auch Platons und Aristoteles' Überlegungen zur Wirkung der Musik und zur Katharsis zeigen: Kunst wird als seelenbildende Macht ernst genommen. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit tritt die Kunst als „sichtbare Theologie“ und als Handwerk der Weltgestaltung hervor. Kathedralen, Glasfenster, Ikonen und liturgische Musik bilden nicht nur Inhalte ab, sondern erziehen Wahrnehmung und Haltung: Sie schulen Staunen, Sammlung, Proportionsempfinden und die Fähigkeit, Bedeutung in Formen zu lesen. In der Renaissance schließlich wird Kunst zum Laboratorium des Individuums: Perspektive, Anatomie, Komposition und die neue Würde des Menschenbildes sind zugleich künstlerische und anthropologische Entdeckungen.

Auch in der Aufklärung und im Idealismus bleibt Kunst ein Bildungsbegriff. Schillers „ästhetische Erziehung“ zielt auf die Versöhnung von Sinnlichkeit und Vernunft: Der Mensch wird frei, indem er lernt, nicht nur zu begehren oder zu urteilen, sondern zu gestalten. Kunst ist hier nicht Luxus, sondern eine anthropologische Notwendigkeit.



Diese kulturgeschichtliche Linie lässt sich als Grundmotiv lesen: Kunst bildet Persönlichkeit, weil sie den Menschen in eine tätige Beziehung zur Welt setzt – eine Beziehung, die Wahrnehmung verfeinert und Empfindung differenziert.

Die Waldorfpädagogik radikalisiert diese Einsicht, indem sie Kunst nicht als „Fach unter Fächern“, sondern als grundlegende Bildungsweise versteht. Rudolf Steiner entwirft Pädagogik aus einer Entwicklungsanthropologie heraus: Lernen soll nicht primär Anhäufung von Information sein, sondern Begleitung der werdenden Person. Kunst wird dabei zum zentralen Medium, weil sie jene Kräfte anspricht, die im Menschen nicht rein begrifflich verfasst sind: Wahrnehmung, Rhythmus, Imagination, Sinn für Maß, innere Beweglichkeit.

Kunst ist so gedacht zugleich Erkenntnisform. Sie führt nicht nur zu „Ausdruck“, sondern zu einer Schulung des Bewusstseins: Der Mensch lernt, Qualitäten wahrzunehmen, Übergänge zu erleben, Gestaltungsetze zu erkennen – und damit die Welt nicht nur zu erklären, sondern zu verstehen.

Steiner formuliert diesen Anspruch programmatisch

“ LERNEN SOLL NICHT
PRIMÄR ANHÄUFUNG
VON INFORMATION SEIN,
SONDERN BEGLEITUNG DER
WERDENDEN PERSON.



sondern als geformte Realität. Handwerk schult Durchhaltevermögen, Präzision, Verantwortlichkeit – und es verbindet Denken und Tun. Persönlichkeitsbildung geschieht hier als Inkarnation: als Einübung darin, dass Idee und Welt einander brauchen.

Wenn Kunst in der Waldorfpädagogik einen so zentralen Rang einnimmt, dann nicht aus Traditionspflege, sondern aus einer Diagnose der Gegenwart: Der Mensch ist gefährdet, sich in Funktionalität, Beschleunigung und äußerer Verwertungslogik zu verlieren. Kunst setzt dem eine andere Anthropologie entgegen. Sie erinnert daran, dass Bildung nicht nur Qualifikation, sondern Verwandlung ist. Persönlichkeitsbildung durch Kunst bedeutet: den Menschen in seiner Ganzheit anzusprechen – Denken, Fühlen und Wollen; Leib, Seele und Geist; Individuum und Gemeinschaft.

Kulturgeschichtlich war Kunst stets ein Ort, an dem der Mensch sich selbst begegnet. In der Waldorfpädagogik wird daraus ein pädagogischer Auftrag: Kunst nicht als Randgebiet, sondern als Herzorgan einer Bildung, die den Menschen befähigt, Welt zu gestalten – und dabei Mensch zu werden. •

Literatur- und Quellenhinweise (Auswahl)

Rudolf Steiner: *Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik* (GA 293). Online-PDF:

https://odysseetheater.org/GA/Buecher/GA_293.pdf

Rudolf Steiner: *Eurythmie als sichtbare Sprache* (GA 279).

Online-PDF: <http://bdn-steiner.ru/cat/ga/279.pdf>

Friedrich Schiller: *Über die ästhetische Erziehung des Menschen*.

Aristoteles: *Poetik* (zum Begriff der Katharsis).

Platon: *Politeia* (zur musik- und seelenbildenden Wirkung).

als Aufgabe, aus Anthroposophie „eine pädagogische Kunst“ zu entwickeln – und betont damit, dass Unterricht nicht im bloßen Vermitteln von Stoff aufgeht, sondern im Wie der Begegnung zwischen Lehrendem, Kind und Welt.

Wenn Kinder und Jugendliche Gedichte sprechen, Dialoge gestalten oder dramatische Szenen erarbeiten, üben sie innere Beweglichkeit und seelische Differenzierung. Sprachkunst bildet Urteilskraft, weil sie Bedeutungsnuancen erfahrbar macht; sie bildet Empathie, weil sie den anderen im eigenen Sprechen

mitklingen lässt; sie bildet Selbstführung, weil Stimme und Haltung nicht getrennt sind.

Alle Kunst, aber auch alles kunsthandwerkliche Tun sowie Werken, Handarbeit, Buchbinden oder Schmieden, ist Willensbildung. In einer Zeit, in der vieles „virtuell“ und folgenlos erscheint, wird im Handwerk die Konsequenz des Handelns unmittelbar: Das Material antwortet. Es widerspricht, es trägt, es bricht, es verlangt Technik und Hingabe.

Gerade hierin liegt die bildende Kraft: Der Mensch erlebt Selbstwirksamkeit nicht als bloßes Gefühl,

AXEL ROSE ist Chorleiter, Musik- und Klassenlehrer der 11 B. Nach dem Germanistik- und Philosophiestudium in Ludwigsburg und Heidelberg absolvierte er sein Diplom als „Waldorfpädagoge und Fachlehrer für Musik an Waldorfschulen“ in Stuttgart. Zuvor in Tübingen und Dortmund tätig, unterrichtet er seit neun Jahren in Magdeburg. Für die Waldorfschule entschied er sich bewusst nach der Lektüre von Steiners Werk „Wahrheit und Wissenschaft – Vorspiel einer Philosophie der Freiheit“. Als Lehrer mag er die Momente, in denen Schüler:innen ganz praktische Erkenntnisse gewinnen, der Großen fällt und man das Gefühl hat, an etwas mitgearbeitet zu haben, was im Leben des Anderen zu wirken beginnt.



Mit Wolle gestalten Nadel- oder Trockenfilzen

Trockenfilzen ist eine Technik, die in der Waldorfpädagogik sehr geschätzt wird, da es die Feinmotorik, Konzentration und Geduld fördert, während Kinder mit Naturmaterialien arbeiten. Im Gegensatz zum Nassfilzen wird hier kein Wasser und keine Seife benötigt. Wir arbeiten mit einer Filzunterlage aus Schaumstoff, Filznadeln mit Widerhaken in verschiedenen Stärken, Fingerschutz aus Leder und Märchenwolle als Material zur Herstellung kleiner Filzfiguren. Bereits die jüngsten Schüler interessieren sich für diese Handarbeit und lernen einen sicheren und ruhigen Umgang mit der Filznadel. Beim Trockenfilzen werden die Fasern der Wolle durch die Widerhaken verdichtet. Es wird so lange gestochen, bis das Werkstück fertig ist. Dabei legt man die Wolle auf die Unterlage und bringt sie mit der Nadel in die gewünschte Form. Der Fingerschutz ist dabei zu gebrauchen, damit die Kinder sich die Filznadel nicht in die Finger stechen. Besonders angeregte Kinder filzen bereits Tiere und Puppen, die wir im Hort zum Spielen oder auch im Puppentheater verwenden oder als Highlight auf unseren Jahreszeitentischen.

Trockenfilzen fördert die schöpferische Kraft, die jedem Kind innewohnt. Es stellt sich etwas vor und arbeitet seine Gedanken mit Gefühl und Willen aus. Es entwickelt Selbstvertrauen durch die meditative Arbeit und den sicheren Umgang mit dem Werkzeug. Die Kinder bringen eigene Ideen ein oder orientieren sich an den Jahreszeiten, um passende Figuren zu formen. •



NICOLE JANKOWIAK verstärkt seit Dezember 2025 das Hortteam in Thale. Sie ist eine offenerzige, sportliche und naturverbundene Pädagogin, die ihre Kreativität stetig neu entdeckt und sich gern neuen Herausforderungen stellt.



Malen in der Unterstufe

Wie Farbe, Fantasie und innere Bilder Kinder begleiten

und die Kinder entwickeln daraus ihre eigene Vorstellung. In der 1. und 2. Klasse wird bewusst darauf verzichtet, feste Gegenstände vorzugeben. Formen tauchen erst nach und nach aus den Farbfeldern auf und erinnern vielleicht an Wolken, Blumen, Tiere oder Lichtgestalten.

Auch Wachsmalblöcke haben in der Unterstufe ihren festen Platz. Sie laden zum flächigen Arbeiten ein, lassen Farben leuchten und schulen durch schwungvolle Formen ganz nebenbei die Hand für das spätere Schreiben.

Was mich daran besonders fasziniert, ist der Blick auf die einzelnen Kinder. Es ist spannend zu beobachten, wie unterschiedlich sie mit den Materialien umgehen und wie sich ihre innere Vorstellung auf das Bild überträgt. Wenn alle einen Himmel mit Wolken malen, bleibt es im Grunde immer ein Himmel mit Wolken – und doch entsteht jedes Mal etwas ganz Eigenes. Jedes Bild trägt seine eigene Stimmung und seine eigenen Farbnuancen in sich.

Diesen Prozess mitzerleben, hat etwas Magisches. Die Bilder eröffnen die Möglichkeit, mit Kindern ins Gespräch zu kommen, ihre aktuellen Themen wahrzunehmen und gemeinsam zu erschließen. Vielleicht liegt genau darin die besondere Bedeutung des Malunterrichts: Dass es nicht zuerst um Schönheit oder um die Genauigkeit einer Abbildung geht, sondern um Ästhetik, Gefühl und Bedeutung. •



Im Malunterricht der Unterstufe geht es nicht zuerst um ein perfektes Ergebnis und auch nicht um besonderes künstlerisches Talent. Im Mittelpunkt steht das Erleben der Farbe selbst. Gerade in den ersten drei Schuljahren dürfen Kinder in die Welt der Farben eintauchen, sie auf sich wirken lassen und aus dieser Begegnung heraus eigene Bilder entstehen lassen.

Besonders im Aquarellmalen wird das spürbar. Auf ein zuvor eingeweichtes, feuchtes Blatt wird flüssige Farbe aufgetragen. Es gibt keine festen Linien und keine ausgemalten Formen. Die Farben fließen ineinander, begegnen sich und bilden neue Nuancen. Dieses freie Fließen entspricht der noch träumerischen Bewusstseinsphase der Kinder. Sie erleben die Qualität der Farbe unmittelbar: Wie fühlt sich ein strahlendes Gelb an, wie wirkt daneben ein tiefes Blau? Nicht umsonst spricht man davon, dass Kinder in der Farbe regelrecht „baden“.

Der Malunterricht wirkt dabei beruhigend und harmonisierend. Durch das Fließen der Farbe finden Kinder oft zu ihrer inneren Mitte. Gleichzeitig werden die Sinne geschult, denn feinste Farbabstufungen wollen wahrgenommen werden. Auch der Umgang mit nassem Papier, Pinsel und Farbtöpfchen fordert Konzentration, Achtsamkeit und Feinmotorik. Oft ist das Malen in eine Geschichte eingebettet, die von der Lehrkraft erzählt wird. So entsteht im Kind ein inneres Bild. Die Lehrkraft gibt einen Rahmen,



MELANIE LINDEMANN ist staatlich anerkannte Erzieherin und schloss ihre Ausbildung 2017 in Magdeburg ab. Nach vielen Jahren in der stationären Kinder- und Jugendarbeit in der Altmark und in Magdeburg, zuletzt auch als stellvertretende Teamleitung, arbeitet sie seit Mitte Oktober 2025 im Hort an der Freien Waldorfschule Magdeburg in der Unterstufe.





Die goldene Gans

Das Puppenspiel der Klasse 5 aus Dessau

Die Klasse 5 der Freien Waldorfschule Dessau nimmt uns mit auf eine Entstehungsreise vom Baumarkt bis auf die Bühne. So wird sichtbar, wie aus einer Idee nach und nach ein ganzes Puppenspiel wächst.

Klappe die Erste

Ich wähle das Märchen aus – es braucht viele Figuren, jedes Kind braucht eine Rolle, sprich eine Puppe/Marionette. Das Märchen DIE GOLDENE GANS eignet sich hervorragend. Es gibt noch andere Gründe: Wann bleiben wir wo kleben? Was macht Gold mit uns? Muss ich immer hinterherlaufen?

Klappe die Zweite

Wir lesen das Märchen, teilen sehr demokratisch die Rollen auf und zeichnen erste Bilder zu den Figuren. Wir legen zwei Hefter an. Einer ist für das Märchen und die Rollentexte, der andere ist für die Dokumentation des Weges.

Klappe die Dritte

Wir schreiben auf, was wir wo kaufen müssen und wie viel davon. Mathe lässt grüßen.

Klappe die Vierte

Wir fahren als Klasse in den Baumarkt und kaufen Holzstangen und Bretter, Haken und Ösen. Die Mitarbeiter des Marktes sind begeistert und lassen die Kinder auswählen, und auch hier muss wieder viel berechnet werden in Metern und Mengen. Laut tönt es durch den Baumarkt: „Das Brett nehmen wir nicht, schau doch mal, wie viele Äste darin sind, das bricht doch weg beim Sägen!“ Die Figuren werden 1 Meter groß. Ich bin für leichtes Holz. „Ach, Betina Maria, das schaffen wir schon!“ Aha. Kleine „Gymnastik“ im Baumarkt: Jedes Kind soll seinen rechten Arm ausgestreckt ein paar Minuten halten – daran hängt ja die Marionette. Locker – kleines Zucken in den Gesichtern – erstes lautloses „Stöhnen“ – lautes Stöhnen. Die Erkenntnis folgt sozusagen auf dem „Fuße“: „JA, wir nehmen leichtes Holz – das ist wichtig!“ Alles klar! Unser Wagen ist voll, wir bezahlen und dürfen das Material lagern, damit es per Auto abgeholt werden kann.

Klappe die Fünfte

In der Mathepoche rechnen die Schüler aus, wie groß der Kopf der Puppe sein muss, wenn sie insgesamt einen Meter hoch ist. Wir nehmen Luftballons, Schmierblätter, Zeitungspapiere und Tapetenkleister und basteln in 6 Lagen in althergebrachter Weise Köpfe. Schicht um Schicht wird aufgeklebt. Das Trocknen ist eine Herausforderung, es gibt doch die ein oder andere Beule. Nicht schlimm, das bedecken dann die Haare!

Klappe die Sechste

Die Köpfe bekommen Gesichter und werden bemalt. Hier bekommen wir Hilfe von Natalia, unserer Kunstlehrerin. Nebenbei lernt jeder Fünftklässler fleißig seinen Text. Er wird gleich nach dem eigenen Zeugnissspruch einmal in der Woche laut geprobt.

Januar 2026 und noch viele Klappen....

Was ist noch zu tun? Die Hände der Figuren sind noch zu formen, das passiert im Kunstunterricht/Malen. Die Puppen werden in den ersten zwei Januarwochen zusammengebaut. Die Köpfe bekommen noch Wollhaare, es wird also noch eine zweite „Kleberparty“ geben.

Unser Hausmeister Heiko baut uns ein Gestell, an dem wir die Marionetten aufhängen können, um wilden Verfilzungen Einhalt zu bieten. Ja, und dann brauchen diese Puppen auch noch Kleider!!! Wir sammeln fleißig Kleinkind-Klamotten und Minischuhe, erste Spenden erreichten uns.

Wenn du jetzt neugierig geworden bist auf unsere Schule, dann laden wir dich ganz herzlich ein nach Dessau an die Freie Waldorfschule. •

Liebe Grüße

Klasse 5 und Betina Maria Spring (Lehrerin)



Ghosts at the Castle

Ein Marionettenspiel der Klasse 7 aus Dessau

Dieses Marionettenspiel der Klasse 7 entsteht aus der Begegnung mit dem englischen Le-sebuch *Ghosts at the Castle*. Die Geschichte bildet die Grundlage für ein fächerübergreifendes Projekt, in dem Handarbeit, Kunst, Englisch und Musik zusammenwirken und in eine gemeinsame Bühnenarbeit münden.

Die Geschichte und ihre Figuren

Zu Beginn wurde den Schülerinnen und Schülern die Geschichte zunächst auf Deutsch und anschließend auf Englisch erzählt. So konnten sie sich mit Handlung, Atmosphäre und den unterschiedlichen Charakteren vertraut machen. Wer ist mutig, wer ängstlich, wer geheimnisvoll? Welche Rolle spielt das Schloss, und warum tauchen dort Geister auf? Erst aus diesem inneren Bild heraus konnten die Figuren lebendig werden.



Die Wahl der Rolle

Nach dieser Annäherung wählten die Schülerinnen und Schüler ihre Figuren. Einige arbeiteten allein, andere bewusst im Zweierteam. Entscheidend war, die jeweilige Rolle genau zu durchdringen: Wie groß oder klein ist die Figur, kräftig oder zart, welche Haarfarbe und welche Kleidung trägt sie? Diese Überlegungen flossen direkt in die Gestaltung der Marionetten ein.

Vom Kopf zum Körper

Die Arbeit begann mit dem Kopf: Eine Holzkugel bildete die Basis, Haare wurden ergänzt und erste Gesichtszüge angedeutet. Für den Körper kamen Steckschwämme zum Einsatz, die sich gut formen lassen und individuelle Körperhaltungen ermöglichen. Um die Figuren stabil und haltbar zu machen, wurden sie anschließend mit Pappmaché überzogen – eine Arbeit, die Geduld und Sorgfalt verlangte.

Technik trifft Handwerk

Damit sich Arme, Beine und Kopf bewegen lassen, wurden Ringschrauben und Metallringe eingesetzt, die die einzelnen Körperteile miteinander verbinden. Hier war genaues Arbeiten gefragt, denn nur so entstehen bewegliche und zugleich stabile Marionetten, die später auf der Bühne „leben“ können.

Kleidung erzählt Geschichte

Ein wichtiger Schritt war die Auswahl der Stoffe und das Nähen der Kostüme. Die Kleidung sollte nicht nur passen, sondern auch etwas über die Figur erzählen. Einige Schülerinnen und Schüler nähten sogar zwei Kostüme: eines für die Hochzeitsszene und eines für die übrigen Szenen des Stücks. Handarbeit wurde hier zum erzählerischen Element.

Bühne und Hintergrund

Parallel dazu entstanden erste Skizzen für die Bühne und die verschiedenen Hintergründe. Für jede Szene sind unterschiedliche Kulissen geplant, die von den Schülerinnen und Schülern selbst gemalt und gestaltet werden. Die Bühne entsteht aus einem großen Karton und wird so zum wandelbaren Raum für Schloss, Festsaal und geheimnisvolle Orte.

Sprache, Musik und Spiel

Nun richtet sich der Fokus zunehmend auf den Text. Die Geschichte wird mit den Marionetten auf Englisch gespielt, die Dialoge werden geübt und lebendig gestaltet. Begleitet wird das Stück musikalisch: Das Hochzeitslied aus der Geschichte wird während der Aufführung erklingen und verleiht der Szene eine besondere Atmosphäre.

Ein gemeinsamer Weg

Dieses Projekt verbindet handwerkliches Können, künstlerische Gestaltung, sprachliche Ausdruckskraft und musikalisches Erleben. Schritt für Schritt wachsen Figuren, Bühne und Spiel zusammen – und mit ihnen die Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, Verantwortung zu übernehmen, zusammenzuarbeiten und eine Geschichte in einer fremden Sprache lebendig werden zu lassen. Aufgeführt werden soll das Stück im Juni. Der Termin wird dann auf unserer Website veröffentlicht. •

**Viele liebe Grüße,
Klasse 7 und Armita Khabazan (Lehrerin)**

DEIN BIO-SCHWEINE-ABO

Fleisch von deinem eigenen Schwein, liebevoll für dich aufgezogen auf einem der ersten Bio-Bauernhöfe Deutschlands, stressfrei geschlachtet, fachkundig verarbeitet und unkompliziert in monatlichen Raten abbezahlt: Das ist Braten auf Raten – dein Bio-Schweine-Abo. Sogar schon ab 50,- € im Monat.

WIR ZIEHEN DEIN EIGENES FERKEL FÜR DICH GROSS

Endlich weißt du genau, wo dein Fleisch herkommt!

MEHR ALS BIO-QUALITÄT

Dein Schwein hat bei uns 5x mehr Platz als nach den Bio-Regeln vorgeschrieben.

BRATEN AUF RATEN

DEIN BIO-SCHWEINE-ABO

HOFLADEN: SAMSTAG 10–16 UHR
KARTOFFELN, GEMÜSE U.V.M.
KOMMT VORBEI UND BESUCHT EUER SCHWEIN.



**INFOFLYER
BESTELLEN**
per E-Mail oder
Telefon

Eifelhof – Polzin
Obere Dorfstr. 6
39517 Burgstall
OT Sandbeindorf

Tel. 039364 - 4595
Mobil 0172 - 8894570
Email eifelhof@t-online.de
Web www.eifelhof-polzin.de





Wenn aus Fragen Szenen werden Theater an der Ganztagsschule

Warum tanzt Till Eulenspiegel auf dem Seil und ärgert die Bürgerinnen mit dem Chaos, das er durch den Abwurf der linken Schuhe vom Seil auslöst? Dies war die Ausgangsfrage, die sich die Theater-AG, bestehend aus Schülerinnen der siebten Klasse, gestellt hat. War es in den Jahren zuvor wichtig, einen vorgegebenen Text sprachlich zu durchdringen und Bedeutung zu verleihen, beginnt nun ab dem zwölften Lebensjahr eine Lebensphase der Hinterfragung. Diese Phase theaterpädagogisch zu begleiten, ist eine schöne und herausfordernde Aufgabe. Das Interesse am Dramatischen ist erwacht. Rudolf Steiner hat betont, dass die Kinder ab dem zwölften Lebensjahr in ihrer seelischen Entwicklung reif werden, dramatische Entwicklungen erfassen zu können. So gehören Balladen und einzelne dramatische Szenen im Deutschunterricht zum Lehrplan. Aber erst im außerschulischen Kontext, im Rahmen der Ganztagsschule, können auch die Aspekte der Individualitätsentwicklung gefördert werden. Zurück zur Ausgangsfrage. Was hat Till bewegt, in

unserer Version auf dem Magdeburger Marktplatz Unsinn aufzuführen? Es ist in der Sage belegt, dass er von seiner Mutter gedemütigt worden ist, die das Seil, auf dem er übte, durchschnitt, sodass er zum Gelächter aller Bürgerinnen in die Saale fiel. Warum war die Mutter so wütend auf ihn? Und hier begann die Reise der Kreativität und Improvisation. Es wurden viele Gründe gefunden. Die Schülerinnen setzten sich mit Till, seiner Zeit und ihren eigenen Befindlichkeiten auseinander und entwickelten eine Vorgeschichte, die sie unter viel Beifall zur Aufführung brachten. Und das nicht zum ersten Mal.

Diese Altersgruppe suchte immer wieder die Herausforderung, sich und ihre Bedürfnisse auszudrücken. So entstanden in der Vergangenheit neben weiteren Eulenspiegel-Variationen Märchenbearbeitungen (Cinderella 2024), Vampirgeschichten (Drei Vampire sind auf der Jagd), und geplant ist ein Stück, das die verschiedenen Gemütsverfassungen (Freude, Hass, Glück, Leid, ...) auf eine Weltreise schickt.



Drei Vampire sind auf der Jagd

„Und immer die gleichen Fragen!“
 „Wer seid ihr?“ „Woher kommt ihr?“ „Was wollt ihr?“
 „Stattdessen sollte man mal fragen: Was esst ihr?“
 „Oder: Warum seht ihr so gut aus?“
 „Wie spät ist es?“ „Mitternacht!“
 „Die beste Zeit zu jagen.“



Cinderella 2024

Abends.
 Mandy und Shanty brezeln sich auf.
 Cinderella: Dürfen wir eure Schminksachen mitbenutzen?
 Mandy: Kommt überhaupt nicht in Frage. Und wozu auch? Ihr geht sowieso nicht auf die Party.
 Ma hat es verboten.
 Shanty: Genau! Außerdem müsst ihr in dieser Zeit unseren Schminktisch aufräumen (schmeißt Schminksachen durch die Gegend) und auch den Rest unseres Zimmers. Wehe, es ist nicht alles in Ordnung, wenn wir wiederkommen.
 Mandy und Shanty gehen lachend ab.
 Cinderella ist traurig, Lucy kämpferisch.
 Lucy: Na warte! Natürlich gehen wir auch auf die Party! Ich verrate dir jetzt ein Geheimnis. Ich habe zwar keine Tauben, die hier Ordnung machen können, aber wozu gibt es Schüler und Schülerinnen!
 „Pupil arise acatone leviosa“.
 Lucy fordert das Publikum auf, aufzuräumen.
 Alles wird in einen Karton gepackt.
 Währenddessen ziehen sich Cinderella und Lucy um.
 Lucy: Ich habe auch keinen Kürbis, der sich in eine Kutsche verwandelt, aber ich habe das hier.
 Lucy holt zwei Besen hervor, sie steigen auf und flitzen davon.



Klassenspiel der 12. Klasse

In den achten Klassen und später in den zwölften Klassen hat das Theaterspielen in Form des Klassenspiels seinen festen Stellenwert. Über die pädagogische Bedeutung habe ich in den Facetten 20 aus dem Schuljahr 2019/2020 ausführlich geschrieben (Download von unserer Homepage). Zusammenfassen möchte ich die wichtigsten Aussagen zur Wirkung des Theaterspiels an unserer

“ DIESE ALTERSGRUPPE SUCHTE IMMER WIEDER DIE HERAUSFORDERUNG, SICH UND IHRE BEDÜRFNISSE AUSZUDRÜCKEN.

Schule und ansonsten Schüler:innen der 12. Klasse selbst zu ihren Erfahrungen mit dem Klassenspiel Ghost – Nachricht von Sam zu Wort kommen lassen. Theaterspielen kann Stärken stärken, neue Möglichkeiten der sozialen Interaktion werden entdeckt und gefördert. Theaterspielen ist Bildung mit tiefer und langanhaltender Wirkung.

Das Theater wird zur Schule der Eigenwahrnehmung. Diese sehr persönlichen Lernerfahrungen werden erweitert durch die personalen Kompetenzen, die durch das Theaterspiel gefördert werden. Als Stichworte seien hier Leistungsmotivation, Anstrengungsbereitschaft, Eigeninitiative, Experimentierfreude, also die Stärkung des Willens, genannt.

Neben der oben genannten Stärkung der persönlichen Kompetenzen stehen die sozialen Kompetenzen. Theaterspielen braucht immer den sozialen Konsens, sowohl zwischen den Spieler:innen als auch gegenüber dem Publikum. In der sozialen Interaktion lernt der Spieler, die Spielerin, dass eine Aufführung nur gelingen kann, wenn sie als Gemeinschaftsleistung begriffen wird, in der jeder seine Aufgabe erfüllt. Dies gilt natürlich auch für all die Aufgaben, die bei der Vorbereitung und der Durchführung der Aufführung anfallen. Kostüme, Licht, Requisite, Plakat, Bühnenbild, der ganze Kanon des Theaterspiels muss im Blick bleiben. Die Aufführung ist also eindeutig zielorientiert, die Proben hingegen prozessorientiert.

Theaterspielen ist Bildung mit tiefer und langanhaltender Wirkung. Das Theaterspielen ist unentbehrlicher Bestandteil einer schulischen Bildung.

“ DAS THEATER WIRD ZUR SCHULE DER EIGENWAHRNEHMUNG.





Jonah

*Ich finde, es hat auch alle immer wieder zusammen-
geschweißt, weil keiner ohne den anderen konnte.
Egal, wie viel Text man lernen musste, funktioniert
alles nur im Großen und Ganzen, wenn alles stimmt
und einer für den anderen da ist.*

Emely B.

*Ich hatte mir von Anfang an vorgenommen, die
Tischdecke von Oda Maes Tisch, egal wie, festzumachen
und sie zu ordnen. Sie hat mir den letzten Nerv
geraubt, weil sie drei Wochen lang ständig hin- und
hergerutscht war und somit die langen, abgesteckten
Enden immer wieder durcheinanderbrachte. Irgend-
wann habe ich kurzen Prozess gemacht und sie festge-
tackert. Dann war Ruhe. ... Die beste Entscheidung im
ganzen Klassenspiel.*

*Natürlich lief nicht alles glatt, aber wann tut es das
auch schon mal? Man hat über die vier Wochen des
Theaterstücks schon gemerkt, wie sich auch die Klas-
sendynamik änderte. Wir waren zwar vorher auch gut
miteinander, doch diese vier Wochen haben uns nun
nochmal mehr zusammengeschweißt.*

Lenn

*Ich ... brachte meine eigenen Ideen in die Handlung
ein, die einige Male umgesetzt wurden. Auch ich setzte
Vorschläge von anderen um, wodurch sich meine
Leistung verbesserte. Wenn ich meine Verbesserung
wahrnahm oder positives Feedback erhielt, motivierte
mich das sehr, und ich wollte am liebsten länger auf
der Bühne stehen.*

*Ich denke, das Klassenspiel half mir in Bezug auf
mein Selbstbewusstsein sehr stark. •*



HENDRIK PREUSCHOFT ist seit 2005 Kulturpädagoge für die Ganztagschulbetreuung und zuständig für die Theaterarbeit an der Freien Waldorfschule Magdeburg. Nach seinem Studium der Kulturpädagogik in Hildesheim drehte er einen Dokumentarfilm zur Hildesheimer Stadtgeschichte sowie weitere Videodokumentationen. Seitdem war er freiberuflich als Dozent für Video und in der politischen Jugendbildung tätig. 2017 absolvierte er eine Grundlagenausbildung der Theaterpädagogik.

Die Spielverderber

Frei nach Michael Ende

Bei Michael Ende denkt man zuerst an Momo oder Die unendliche Geschichte. Dass er auch Theaterstücke geschrieben hat, wissen deutlich weniger Menschen. „Die Spielverderber“ gehört dazu – ein Stück über Erben, die von einem Unbekannten zur Testamentseröffnung geladen werden.

Unsere 12A hat sich davon nicht abschrecken lassen. Auf Empfehlung unserer Kollegin Christiane Görner wurde das Stück für das Klassenspiel ausgewählt und entschlossen zu etwas Eigenem gemacht. Die Inszenierung wurde gekürzt, märchenhafte Elemente traten in den Hintergrund, der Fokus lag ganz auf dem Konflikt der Erben.

So entstand ein Abend voller Spannungen, Eitelkeiten und Eskalationen. Oder frei nach Sartre: Die Hölle, das sind die Anderen. Und ganz nebenbei wissen jetzt wieder ein paar Menschen mehr, dass Michael Ende auch Theaterstücke geschrieben hat. •

Oliver Freund





“ DER FOKUS LAG GANZ AUF
DEM KONFLIKT DER ERBEN.



Kunstunterricht an der Waldorfschule

Wenn Kreativität wachsen darf



Der Unterricht ist durchzogen von vielen unterschiedlichen Kunstrichtungen, was mir als Schülerin immer wieder die Chance gibt, neue Erfahrungen zu sammeln und selbst an meinen Aufgaben zu wachsen. Ich persönlich sehe das Arbeiten im Malraum immer als eine Art Ausgleich, als einen Ort ohne Druck, an dem ich kreativ sein kann. Gerade durch das vielfältige Angebot der praktischen Epochen, wie Druckgrafik oder auch Fotografie, bekomme ich immer wieder die Möglichkeit, neue Bereiche kennenzulernen und meine Fähigkeiten zu verbessern.

Besonders schön finde ich die Kontinuität beim Arbeiten, denn so gerne ich zu Hause male, ich muss von Zeit zu Zeit feststellen, dass ich mir zu selten die Zeit dafür nehme. Der Unterricht ermöglicht mir daher epochenweise feste Stunden, in denen ich mich nur auf Farben und Pinsel konzentrieren kann. Zudem bekomme ich die Chance, durch festgelegte

Aufgaben an Motiven zu arbeiten, die ich privat wahrscheinlich nie gewählt hätte. Dadurch werde ich experimenteller und kann mich an neuen Techniken und Materialien versuchen.

Diese Besonderheit hat mich dazu gebracht, auch außerhalb der Schule einen Kurs an der Jugendkunstschule in Magdeburg zu belegen. Dort kann ich die Techniken, die ich im Unterricht ausprobiert habe, weiter vertiefen. Für mich war meine erste Erfahrung mit Ölfarben, die ich im Zuge meiner Jahresarbeit machen durfte, besonders prägend. Ich habe unterschiedliche Techniken in der Schule ausprobiert, doch habe ich für mich persönlich festgestellt, dass mir die Ölmalerei am meisten Spaß macht.

Insgesamt möchte ich sagen, dass die Zeit im Malraum einen guten Ausgleich zu dem doch oft stressigen Schulalltag bietet und dass durch die Vielseitigkeit der Angebote immer neue kreative Ideen entstehen können. • **Nina Wienroth**





Kunst muss nicht hinter Museumstüren stattfinden

Zu Besuch bei
Max Grimm

Es ist ein Donnerstag Anfang März, als ich die Jean-Burger-Straße entlanggehe. Ein erster Hauch von Frühling liegt in der Luft, die Sonne scheint, als ich das Stadthaus betrete. Im oberen Stockwerk empfängt mich Max Grimm und bittet mich in sein Arbeitszimmer. Der Raum ist gefüllt mit seinen Werken, mit Skizzen, Farben und zwei großen Schreibtischen. Noch bevor wir mit dem Gespräch beginnen, bietet er mir einen Kaffee an – ein guter Start. Ich nehme in einem bequemen roten Sessel Platz, lasse den Blick über ein Werk an der Atelierwand wandern, und so kommen wir erst einmal ins Gespräch.

Max Grimm war selbst Schüler der Freien Waldorfschule Magdeburg. Heute prägen seine Arbeiten den öffentlichen Raum in der Stadt. Im Gespräch erinnert er sich an seine Schulzeit, an den Kunstunterricht, an prägende Begegnungen und daran, was davon bis heute geblieben ist.

Du warst selbst Schüler an der Freien Waldorfschule Magdeburg. Wenn du an deine Schulzeit zurückdenkst: Was ist dir aus dem Kunstunterricht besonders geblieben?

Vor allem denke ich sehr gern an den Kunstunterricht zurück – und an meinen Kunstlehrer Herrn Iser. Das war für mich auf jeden Fall eine Bereicherung. Ich habe den Unterricht als etwas erlebt, das mich wirklich geprägt hat, und bis heute gibt es da einen guten Kontakt. Herr Iser kommt zu Ausstellungen, wir sehen uns immer wieder, und das zeigt ja auch, dass da etwas geblieben ist.

Was hat dich daran so geprägt?

Es war diese Mischung aus künstlerischer Freiheit und handwerklichem Arbeiten. Wir haben viele Drucktechniken kennengelernt, zum Beispiel Holzschnitt und Radierung. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir Platten bearbeitet und die Drucke dann umgesetzt haben. Aber es ging eben nicht nur um klassisches Zeichnen oder Malen. Auch die handwerklichen Bereiche gehörten dazu – und genau diese Verbindung fand ich immer stark.



Gab es in der Schulzeit schon Momente, in denen du gemerkt hast: Das ist wirklich mein Ding?

Ja, auf jeden Fall. Ich konnte mich da schon ziemlich frei entwickeln. Es gab Projekte, bei denen man sehr eigenständig arbeiten konnte, und das hat mir viel gegeben. Ich habe zum Beispiel als Jahresarbeit ein Rednerpult gebaut, das heute noch im Foyer steht. Darauf bin ich bis heute stolz. Auch solche Dinge bleiben dann ja nicht nur in der Erinnerung, sondern ganz konkret im Schulalltag.

Also ist bis heute noch etwas von dir in der Schule geblieben?

Ja, sogar mehrfach. Bei Herrn Iser hängt noch ein kleines Bild von mir in der Werkstatt – meine erste Neujahrskarte von 2006. Und dass das Rednerpult immer noch benutzt wird, freut mich natürlich auch. Das ist schön, wenn man merkt, dass etwas aus der eigenen Schulzeit nicht einfach verschwindet.

“ ES GAB PROJEKTE, BEI DENEN MAN SEHR EIGENSTÄNDIG ARBEITEN KONNTE, UND DAS HAT MIR VIEL GEGEBEN.

Gibt es ein Erlebnis aus dem Kunstunterricht oder aus einer Epoche, an das du besonders gern zurückdenkst?

Ja, zum Beispiel an eine Kunstfahrt nach Italien. Wir waren zuerst in Florenz, haben uns dort Kunst und Museen angeschaut, und danach ging es weiter an einen Ort, an dem dann jeder mit einem eigenen Marmorblock arbeiten konnte. Solche Erfahrungen bleiben natürlich hängen. Das war nicht einfach nur Unterricht, sondern etwas, das wirklich Eindruck hinterlassen hat.

Wenn du heute auf die Schule insgesamt schaust – wie würdest du diese Zeit beschreiben?

Ich blicke schon gern darauf zurück. Natürlich war nicht alles perfekt, und es gibt immer Dinge, bei denen man im Nachhinein sagt: Das hätte auch anders laufen können. Aber viel steht und fällt mit den Menschen, die eine Schule prägen. Und ich gehe bis heute gern dorthin zurück – zu Festen oder anderen Anlässen. Das spricht eigentlich für sich. Wenn man nur schlechte Erinnerungen hätte,

würde man das eher meiden.

Du kennst die Schule also nicht nur aus der Erinnerung, sondern auch aus der Gegenwart. Genau. Und es ist schon erstaunlich, wie sich die Schule verändert hat. Als ich dort angefangen habe, war vieles noch ganz anders. Heute ist da viel gewachsen, und gleichzeitig begegnet man immer noch Menschen von früher. Auch das mag ich: dass es Entwicklung gibt und trotzdem etwas Vertrautes geblieben ist.

Hat die Schule auch beeinflusst, wie du heute als Künstler arbeitest?

Ja, bestimmt. Viele Ideen entstehen bei mir beim Arbeiten selbst. Man fängt an, probiert aus, entwickelt etwas weiter, macht Varianten. Das ist kein gerader, theoretischer Plan, sondern eher ein Prozess. Ich arbeite viel mit Skizzenbüchern, halte Ideen fest und schaue, was sich daraus entwickelt. Dieses Vertrauen ins Tun – also erst einmal anfangen und dann sehen, wohin es führt – kenne ich im Grunde schon lange.

Deine Arbeiten sind inzwischen an vielen Orten in Magdeburg zu sehen. Was bedeutet dir der öffentliche Raum?

Der öffentliche Raum ist mir wichtig, weil Kunst dort für alle zugänglich ist. Nicht jede Familie geht ins Museum, und nicht jede Person hat automatisch Berührung mit Kunst. Im öffentlichen Raum ist das anders: Man muss nichts bezahlen, man kann einfach stehen bleiben, schauen, entdecken, wiederkommen. Ich mag den Gedanken, dass Kunst so Teil des Alltags wird und Menschen etwas mitgeben kann – vielleicht ein positives Gefühl, vielleicht eine Geschichte, vielleicht einfach einen Moment des Innehaltens.



Spiele politische oder gesellschaftliche Krisen in deiner Arbeit eine große Rolle?

Nicht im Vordergrund. Ich sehe mich nicht als politischen Künstler im engeren Sinne. Mir geht es eher darum, Bilder zu schaffen, in denen Menschen etwas entdecken können. Ich möchte eher etwas öffnen als etwas vorgeben. Viele meiner Arbeiten erzählen Geschichten – aber so, dass Betrachter:innen darin auch ihre eigenen finden können.

Was würdest du sagen: Was kann Kunst an einer Schule leisten?

Kunst kann Räume öffnen. Sie kann zeigen, dass es nicht nur eine richtige Lösung gibt. Und sie kann jungen Menschen das Gefühl geben, dass das, was sie machen, einen Wert hat – auch dann, wenn es vielleicht noch nicht fertig oder vollkommen ist. Gerade deshalb sind solche Fächer wichtig: weil man dort ausprobieren, scheitern, neu anfangen und eigene Formen finden darf. •

OLIVER FREUND ist seit August 2024 Referent für Presse und Öffentlichkeitsarbeit an der Freien Waldorfschule Magdeburg. Davor studierte er Deutsch und Geschichte an der Otto-von-Guericke-Universität und arbeitete nach dem Ende seiner Studienzeit an verschiedenen Theatern in Deutschland, unter anderem in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Regieassistentz und Regie.



Werdet selbst kreativ

Dieses Ausmalbild ist frei nach dem Werk des Künstlers Max Grimm entstanden.

Jetzt seid ihr dran: Nehmt eure Lieblingsfarben und gestaltet den Bulli ganz so, wie er euch gefällt. •



Original-Kunstwerk gestaltet von Max Grimm

Fotografie als Blickschule

Die Klassen 10 und 11
im kreativen Prozess



Im Fotokurs der Klassen 10 und 11 steht das bewusste Sehen im Mittelpunkt. Fotografie wird als künstlerisches Ausdrucksmittel verstanden, durch das Wahrnehmung geschärft und eine eigene Bildsprache entwickelt wird.

In der 10. Klasse beginnt die Arbeit mit dem Kennenlernen der Spiegelreflexkamera. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Blende, Verschlusszeit und ISO auseinander und erproben die technischen Möglichkeiten direkt in eigenen Aufnahmen. Durch praktische Übungen und gemeinsame Fotoausflüge entsteht ein lebendiger Zugang zur Fotografie. Perspektive, Lichtführung und Bildausschnitt werden bewusst wahrgenommen und gestaltet. Aus einzelnen Motiven entwickeln sich kleine Fotostories, kurze visuelle Erzählungen, in denen Stimmungen eingefangen oder kleine Geschichten ohne Worte sichtbar werden.



In der 11. Klasse erweitert sich der gestalterische Anspruch. Neben der fotografischen Technik spielt das gesamte Setting eine zentrale Rolle. Raum, Bühne, Requisiten, Kleidung und Licht werden gezielt gewählt und in ein durchdachtes Konzept eingebunden. Die Schülerinnen und Schüler planen ihre Projekte eigenständig und setzen ihre Ideen mit einem klaren gestalterischen Anliegen um. Dabei entstehen Bildserien, die Atmosphäre tragen und eine bewusste Aussage vermitteln.

In beiden Klassen wächst das Verständnis dafür, dass jedes Bild eine Entscheidung enthält. Fotografie wird zu einem Prozess aus Beobachtung, Gestaltung und Reflexion. Die entstandenen Arbeiten zeigen eindrucksvoll, wie vielfältig Wirklichkeit wahrgenommen werden kann und wie individuell jede Perspektive ist. •

DIANA KUPS ist seit diesem Schuljahr Teil des Kollegiums und unterrichtet Kunst in der Mittel- und Oberstufe. Ihre Arbeit umfasst Malen, Fotografie, Film, Mediengestaltung und klassische künstlerische Techniken wie Töpfern und Spinnen. Kunst versteht sie als Prozess und als Weg des Wahrnehmens, Fragens und Entwickelns eigener Bildsprachen. Nach ihrem Diplomstudium im Mediendesign in Berlin war sie in Agenturen tätig und arbeitete freiberuflich für Kunden in Deutschland und der Schweiz. Aktuell absolviert sie berufsbegleitend ein Masterstudium der Waldorfpädagogik mit dem Schwerpunkt Kunst für die Oberstufe in Stuttgart.



Mit der Kamera auf Entdeckungstour

Ein Schülerbericht

Während der praktischen Epoche der Fotografie in der 10. Klasse lernten wir neben dem richtigen Umgang mit der Spiegelreflexkamera vor allem, wie wir bestimmte Objekte und Momente in unserer Umgebung besonders in Szene setzen, sodass jedes von ihnen dem Betrachter des Fotos eine eigene Geschichte erzählt.

Dabei arbeiteten wir, soweit es das Wetter erlaubte, draußen. In der Nähe unseres Schulhofes befindet sich eine Mauer, die rundum mit schönen Graffiti besprüht ist. Dort konnten wir unsere ersten Fotos machen. Wir fotografierten jeweils zu zweit mit einer Kamera. So konnte man sich gegenseitig mit den jeweiligen Einstellungen und Perspektiven unterstützen. In diesen kleinen Gruppen arbeiteten wir die gesamte Epoche über.

Unser Gehirn ist in der Lage, in bestimmten Dingen und Mustern vermeintliche Gesichter oder vertraute Wesen zu erkennen. Diese galt es zu entdecken und mit der Linse einzufangen. Für dieses Projekt unternahmen wir zwei Ausflüge, bei denen wir auf kleine oder große, versteckte und teilweise offensichtliche Gesichter achteten. Ob die Öffnungen von Steckdosen, die Lichter von Fahrzeugen oder die Äste von Bäumen, man fand einige Objekte und Strukturen, die einen selbst an Gesichter erinnerten.

Mit der Zeit wurden wir immer sicherer mit den Kameras und es machte mir Spaß, damit zu arbeiten. Ein weiteres Thema, das wir in der Epoche



behandelten, war die Fotoprojektion. Dies ist eine Methode, um sich selbst, andere Personen oder Gegenstände in bereits existierende Fotos zu stellen. Hierfür recherchierten wir in unseren Gruppen zuerst nach passenden Bildern, in die man selbst gut hineinpassen könnte.

Diese Fotos warfen wir mittels eines Beamers an die Wand in unserem verdunkelten Saal. Jetzt konnte sich eine Person davor stellen, sodass es aussah, als sei man Teil des Bildes. Der andere Teampartner stellte die Kamera auf einem Stativ direkt vor die Person und fing diesen Moment ein. Dabei musste er darauf achten, dass zuvor die richtigen Einstellungen zur Belichtung vorgenommen wurden.

Als abschließenden Schritt bearbeiteten wir die entstandenen Fotos über ein dafür vorgesehenes Programm am Computer.

Mich persönlich hat die Fotografie-Epoche in meinen Kenntnissen im Umgang mit einer Spiegelreflexkamera ein großes Stück weitergebracht, da wir verschiedene Methoden ausprobiert haben, wie ein gutes Foto entstehen kann. Darüber hinaus gibt es sehr viele Einstellungen an so einer Kamera, die man je nach Belichtung und Zweck verändern kann. Da ist es sehr nützlich, wenn einem das alles von einer erfahrenen Person erklärt wird. • **Henry Frehde**



BARFUßSCHUHE FÜR KINDER

ANNASTR. 37
39108 MAGDEBURG

Zwilling
SCHUHWERK

ÖFFNUNGSZEITEN
MO - DO 10:00 - 17:00
FREITAG 10:00 - 15:00

- NATÜRLICH GESUNDE KINDERFÜßE -



Stadtgeografie in der 11. Klasse

Wenn Schüler:innen ihre Städte neu betrachten

Was fällt uns eigentlich auf, wenn wir durch unsere Stadt gehen? Was übersehen wir im Alltag und was stört uns vielleicht, ohne dass wir es genau benennen können? Mit genau diesen Fragen hat sich die 11. Klasse im Geografieunterricht beschäftigt und daraus eine Ausstellung entwickelt, die nicht nur zum Hinschauen, sondern auch zum Nachdenken einlädt: „Unsere Probleme im Stadtbild“.



war der Blick durch die Augen unserer jungen Einwohnerinnen und Einwohner. Ihre Perspektiven geben uns wertvolle Impulse, um die Zukunft unserer Innenstädte noch besser zu gestalten.“ Auch Bürgermeister Maik Zedschack betonte die Bedeutung des Projekts: „Die Ausstellung und die Fachvorträge zum Thema ‚Stadtbild‘ waren sehr eindrucksvoll, zeigen sie doch genau die Problemstellungen unserer Gesellschaft in unseren Städten auf. „Unsere Probleme im Stadtbild“ zeigt, wie spannend und relevant Geogra-

Stadtgeografie zum Anfassen

Im Unterricht ging es natürlich auch um die theoretischen Grundlagen der Raum- und Stadtgeografie. Die Schülerinnen und Schüler lernten unterschiedliche Stadttypen kennen, beschäftigten sich mit Urbanisierung, Push- und Pull-Faktoren, Strukturwandel, Segregation und Gentrifizierung. Auch die Theorie der zentralen Orte von Walter Christaller, die erklärt, wie Städte Versorgung übernehmen und wie stark ländliche Räume von ihnen abhängig sind, wurde behandelt. Doch es blieb nicht bei Theorie. Die im Herbst aufkommende öffentliche Debatte über das „Stadtbild“ wurde zum Anlass genommen, diese Inhalte auf die eigene Lebenswelt zu übertragen. Dabei ging es auch um gesellschaftliche Phänomene wie Diskriminierung, Framing und Suggestion, aber ebenso um die Frage, was Migration ist und wie Migration wahrgenommen wird oder eben nicht.

Mit Kamera oder Handy durch die Stadt

Ausgestattet mit diesem Wissen machten sich die Schülerinnen und Schüler auf den Weg durch ihre Städte: durch Thale, Quedlinburg, Halberstadt, Blankenburg und weitere Orte im Harz. Ziel war es nicht, Kunst zu schaffen oder politische Forderungen zu formulieren. Die Fotos sollten dokumentieren, was im Stadtbild als problematisch wahrgenommen wird. Die Ausstellung zeigt: Probleme im Stadtbild sind vielfältig, oft unscheinbar und dennoch prägend für das Lebensgefühl in einer Stadt.

Entstanden sind Bildreihen zu:

- Verkehr und Infrastruktur
- Leerstand von Wohn- und Geschäftsräumen
- Müll im öffentlichen Raum
- Vandalismus
- rechten Tendenzen
- Lärm, Rauchen und Alkoholkonsum

Austausch auf Augenhöhe

Zur Ausstellung waren auch Vertreterinnen und Vertreter der Stadt eingeladen. Besonders beeindruckt zeigte sich Julia Timplan, Abteilungsleiterin Stadtentwicklung der Stadt Thale: „Ich bin beeindruckt, wie vielschichtig das Thema Stadtbild aufgearbeitet wurde. Besonders wertvoll

fieunterricht sein kann, wenn Theorie und Realität zusammenkommen. Die Ausstellung macht deutlich: Wer genau hinsieht, erkennt, dass Stadtentwicklung nicht abstrakt ist, sondern im Alltag stattfindet: auf Gehwegen, Plätzen, an Fassaden und in stillen Ecken. Und vielleicht gehen einige von uns nach dieser Ausstellung mit einem neuen Blick durch ihre Stadt. •

DANILO KÖHLER lehrt Geografie, Sozialkunde und Biologie in der Oberstufe und betreut die AG „Schule mit Courage“. Er versucht in seinem Unterricht fachliche Grundlagen mit aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen und Themen zusammenzubringen. Über solche Einblicke in den Unterricht und die AG „Schule mit Courage“ sollen regelmäßige Projekte, die demokratische Werte, kritisches Denken und verantwortungsbewusstes Handeln fördern, den Schüler:innen helfen, ihre Umwelt wahrzunehmen, zu reflektieren und zu entwickeln



Kunst bei 1150 Grad

Der Bronzeguss in der 11. Klasse

Bronze ist ein beeindruckendes Metall. Ist es poliert, glänzt es wie Gold und hat auch fast die gleiche Farbe. Es ist schwer und fühlt sich warm an. Im Vergleich zu vielen anderen Metallen schneidet man sich eher selten an dessen Kanten. Durch den hohen Kupferanteil schmeckt es nach dem Schleifen leicht süßlich auf der Zunge. Es ist ein fester Werkstoff und doch zugleich enorm formbar, wenn man ihn erhitzt und in vorbereitete Formen gießt. Der Schmelzpunkt von Bronze liegt in einem Bereich, der handhabbar ist und doch einen Anspruch auf Ehrfurcht erhebt. Nahezu lautlos geht die Bronze von einem festen Zustand in den flüssigen Zustand über und umgekehrt. Nur das Fauchen des Gasbrenners, dessen Flamme im Schmelzofen mündet und den gefüllten Tiegel umfängt, macht die Energie deutlich, mit der man in diesem Unterricht arbeitet. Friedrich Schiller hat den Bronzeguss in einer ganz anderen, viel größeren Dimension erlebt. Der Besuch in einer Glockengießerei hat seine Sinne so angesprochen, dass er den Arbeitsprozess als eine Allegorie für das Leben empfunden und umgedichtet hat. Einige Verse aus seinem „Lied von der Glocke“ werden auch im Unterricht zusammen mit den Schülerinnen und Schülern gesprochen. So lassen sich einige handwerkliche Schritte mit den Zeilen des Dichters in der theoretischen Einstimmung auf diesen kunsthandwerklichen Unterricht sehr bildhaft erklären. Es gibt zwei Methoden, einen Bronzeguss herzustellen. In der Kunst wird häufig das Wachsausschmelzverfahren verwendet, da es die größtmögliche Freiheit in der Gestaltung der Form zulässt. Ein Modell wird aus Wachs modelliert und in eine Gips-Schamotte-Masse eingestrichen. An dem Wachsmittel befinden sich, ebenfalls aus Wachs, Einguss- und Abluftkanäle, die hochkomplex sind und dem Gießverhalten der flüssigen Bronze entsprechen müssen. Die Gipsform wird erhitzt, und in einer kalkulierten Brennkurve wird das gesamte Wachs ausgeschmolzen. Der Hohlraum, der entstanden ist, kann nun die flüssige Bronze aufnehmen.

Die Schülerinnen und Schüler haben sehr viel Freude daran, die Wachsfiguren zu kneten. Doch dann können sie kaum alleine weiterarbeiten. Das Anbringen

der Eingusskanäle und Entlüftungen bedarf langjähriger Erfahrung, und jedes Wachsmittel hat seine eigenen „Bedürfnisse“. Der Ausschmelzprozess wird von den Schülerinnen und Schülern ebenfalls nicht erlebt, da sich dieser Prozess über zwei Tage hinzieht. Wurde beim Einformen oder bei der Anbringung der Kanäle ein Fehler begangen, ist das aus Wachs modellierte Kunstwerk nach dem Ausschmelzen für immer verloren.

Selbst wenn die Schülerinnen und Schüler aufmerksam bei der Sache sind, kann bei dieser Methode viel schiefgehen, und da es dann nicht einmal unbedingt ihr Fehler gewesen sein muss, bin ich dazu übergegangen, das Sandguss-Verfahren im Unterricht zu präferieren. Nahezu jeder Arbeitsschritt wird von den Schülerinnen und Schülern selbst gemacht, und so ist es dann auch nicht so schlimm, wenn der eigentliche Guss aus Sicherheitsgründen vom Lehrer ausgeführt wird. Das Modell muss allerdings bestimmte Bedingungen erfüllen: Es wird ein Relief benötigt, und keine gestaltete Form darauf darf hintergriffig sein. Die Schülerinnen und Schüler fertigen zunächst eine

Zeichnung an, in der sie mit Schatten andeuten, welche Partien später erhaben und welche tiefer in den Gips geschabt werden sollen. Das Werkzeug, mit dem sie in die Gipsplatte hineinarbeiten, haben sie selber hergestellt: aus einem flach geschmiedeten Nagel, der in einem bestimmten Winkel geschliffen wurde und einen Holzgriff bekommen hat.

Das fertige Relief wird anschließend in einen Formkasten gelegt, der mit Formsand verfüllt wird. Der ölhaltige Sand muss dann gut verdichtet werden. Dieser Arbeitsprozess muss mit Präzision, Kraft und Rhythmus ausgeführt werden: Verdichtet man zu stark, ist das innenliegende Gipsrelief zerstört oder verschoben; verdichtet man zu vorsichtig, löst sich beim Gießen eventuell Sand, und man erhält keinen scharfen Abguss. Der Formkasten wird nun sehr vorsichtig geöffnet, das Gipsmodell entfernt und ein Eingussstrichter sowie Entlüftungen in den gestampften Sand geschnitten. Zum Schluss wird der Kasten wieder geschlossen, zwischen Brettern fixiert und mit anderen Kästen neben dem Ofen auf den Boden gestellt.

Nun ist alles vorbereitet. Die Formkästen der Schülerinnen und Schüler stehen bereit. Der Schmelzofen faucht. Der Lehrer trägt feuerfeste Schutzkleidung, Handschuhe und Schutzbrille. Gleich ist die Gießtemperatur von ca. 1150 °C erreicht. Einige Verse aus Schillers Glocke werden von der Klasse sehr festlich gesprochen. Dann wird das Gas abgedreht, und alles ist plötzlich ganz still. Der glühende Tiegel mit der flüssigen Bronze wird aus dem Ofen geholt und über den Formkästen ausgegossen. Langsam, dickflüssig, begleitet von ein paar Funken, füllen sich die Formen. Die Temperatur im ganzen Raum ist gestiegen. Noch eine ganze Zeit lang glüht die erkaltende Bronze im Formkasten. In der nächsten Unterrichtsstunde können die Formen erst geöffnet werden. Zum Abschied am Gießtag sprechen wir noch vier Zeilen aus Schillers Glocke:

„In die Erd ist's aufgenommen,
Glücklich ist die Form gefüllt,
Wird's auch schön zutage kommen,
Daß es Fleiß und Kunst vergilt?“ •



MARCUS BROCKHAUS lehrt Kunst, Kunstgeschichte, Philosophie, Geometrie, Geografie, Buchbinden, Töpfern, Schmieden und Bronzeguss an der Freien Waldorfschule Thale. Er vertritt die Meinung, dass die künstlerische Betätigung die ursprünglichste und universellste Methode ist, sich selbst kennenzulernen, da sie die zwei wesentlichen Seiten des Menschseins behandelt: Sie verbindet das sinnliche Erleben mit dem Denken.



Sonne und Marmor

Das Kunstpraktikum in der 12. Klasse

Den Abschluss im Reigen der Praktika in der Oberstufe bildet in der 12. Klasse das Kunstpraktikum in Griechenland. Zu Beginn des Schuljahres, noch im warmen Spätsommer, machen sich die 12. Klassen aus Magdeburg und Thale auf die weite Reise in den Süden. Mit dem Bus über die Alpen und mit der Fähre über die Adria sind die Schülerinnen und Schüler auf dem Weg auf die Peloponnes in die Nähe von Olympia. Einerseits sind natürlich die Kunstschatze des Landes ein Ziel dieser Fahrt, andererseits ist die praktisch-künstlerische Auseinandersetzung mit einem großen Marmorstein das Thema dieser Unternehmung.



“MIT DEM BUS ÜBER DIE ALPEN UND MIT DER FÄHRE ÜBER DIE ADRIA SIND DIE SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER AUF DEM WEG AUF DIE PELOPONNES...”

Endlich angekommen auf Lalunda, erwartet uns das erste griechische Essen. Zwei Klassen sind auf Lalunda untergebracht und eine Klasse etwa 3 km entfernt in der Ouphria, einem kleinen Bauernhof in einem Orangerhain. Beide Orte haben einen Werkplatz mit besten Voraussetzungen für die Steinarbeit. Wir beginnen schon am nächsten Tag mit dem Aussuchen der Steine und richten den Arbeitsplatz ein. Die Aufgabe ist, eine freie, abstrakte Form zu gestalten und diese in den weiteren Tagen langsam aus dem Stein herauszulösen. Vielfältiges Klopfen und Hämmern wird uns nun tagelang begleiten. Jede Schülerin und jeder Schüler sucht einen Zugang zum Stein und seiner Form.



Die Hitze begleitet uns die nächsten zehn Tage, auch Schmerzen im Handgelenk und die Frage: Wo soll das alles hinführen? Glücklicherweise wird die Arbeit immer mal unterbrochen durch Ausflüge zu den heiligen Stätten in Olympia, Epidauros, Mykene und Delphi. Was macht die Kunst der Griechen aus, was ist jenseits zerfallener Tempel zu entdecken und was bedeutet das für uns heute? In der Begegnung mit der Kunst wird klar, dass es immer um Harmonie und Ausgewogenheit geht, zwischen Schwere und Leichtigkeit, Licht und Schatten, Wölbung und Höhlung beim Stein. Wann ist ein Marmorstein fertig gestaltet, wann kann seine Gestalt sich ausgewogen im Raum behaupten und wann sind seine Oberflächen ausdrucksvoll gespannt? All das bewegen wir in der künstlerischen Auseinandersetzung und im Ringen um die Schönheit der Skulptur. Jede Schülerin und jeder Schüler verfolgt das Ziel,

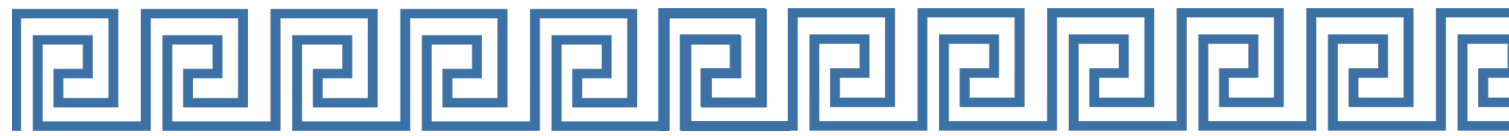


den Marmorstein im Rahmen des Praktikums fertigzustellen. Das feiern wir am Ende mit einer großen Ausstellung auf dem Gelände. Mit einem kulturellen Rahmenprogramm wird jeder Stein in Szene gesetzt und wahrgenommen. Wenn es schon um Harmonie und Arbeit geht in diesem Praktikum, so darf natürlich auch die Gegenseite, das Loslassen und die Entspannung, nicht fehlen. Oft fahren wir ans nahe gelegene Meer und genießen nachmittags für ein paar Stunden den Strand und das noch warme Wasser. Auch haben wir seit zwei



“ ALL DAS BEWEGEN WIR
IN DER KÜNSTLERISCHEN
AUSEINANDERSETZUNG UND IM
RINGEN UM DIE SCHÖNHEIT DER
SKULPTUR.

Jahren Kontakt zu einer anderen griechischen Schule in Pyrgos, einer Kleinstadt in der Nähe, aufgebaut. Im Rahmen der Erasmus-Förderung wurden Begegnungen einerseits in der griechischen Schule und andererseits auf Lalunda ermöglicht. Sehr herzlich waren diese Treffen, und wir haben uns über unsere Schulformen und Kulturen ausgetauscht, zusammen getanzt und gegessen. Das Kunstpraktikum in Griechenland ist jedes Jahr aufs Neue ein lebendiges und kreatives Ereignis, das immer wieder neue Herausforderungen und ganz einzigartige Inhalte und Erlebnisse bietet. Auf der letzten Fahrt mussten wir uns zum Beispiel auf besondere Wetterverhältnisse einstellen: Nicht mehr heißes Sonnenwetter, sondern Regentage, eher wie in Schottland, erforderten kreative Tagesabläufe. Eine weitere Ausstellung der Steine in der Waldorfschule in Magdeburg rundet das Kunstpraktikum ab. In einer festlichen Veranstaltung und richtig ins Licht gerückt werden die Steine den Eltern und dem öffentlichen Publikum präsentiert. •





Neuromotorische Entwicklungsförderung (die Arbeit mit den frühkindlichen Reflexen)

INPP bietet eine ausführliche Anamnese, Testung und ein individuelles Bewegungsprogramm zur Nachreifung und Hemmung frühkindlicher Reflexe.

Das Schulkind

- ist leicht ablenkbar und wirkt unkonzentriert
- arbeitet sehr langsam
- verdreht Buchstaben/ Zahlen
- hat eine verkrampte Stifthaltung
- Auffälligkeiten in der Sprachentwicklung

Das Kleinkind

- entwickelt keinen festen Schlafrhythmus
- ist unruhig und fordernd, hat häufig Wutanfälle und verharret scheinbar im Trotzalter
- ist überängstlich und „klammert“
- vermeidet ihm unbekannte Situationen/Personen

- Lern- und Verhaltensprobleme
- ist mündlich besser als schriftlich
- viele dieser Symptome findet man bei Kindern mit ADS, ADHS, LRS und Dyskalkulie
- nässt gelegentlich ein
- hat Schwierigkeiten in der Koordination von Bewegungsabläufen
- ist allergieanfällig und häufig krank




Ergotherapie Praxis Christiane Vogel, Albert-Vater-Str. 70, 39108 Magdeburg

Telefon: 0391/810 55 315 • www.ergotherapie-vogel.de • info@ergotherapie-vogel.de

MARKUS ISER studierte Kunsttherapie und Kunstpädagogik an der Fachhochschule Ottersberg und arbeitet seit 1992 als Kunst- und Werklehrer an unserer Schule. Heute unterrichtet er vor allem im Handwerksbereich ab Klasse 8, unter anderem Holz, Schmieden, Bronzeguss und Steinhauen im Kunstpraktikum in Griechenland. Als ehemaliger Waldorfschüler liegen ihm die kreative Förderung und die individuelle Begleitung der Schüler:innen besonders am Herzen.





Un(d) Menschlichkeit?

Die Klasse 13 stellt aus in der Feuerwache



Im Rahmen des Kunstunterrichts der 13. Klasse wird an der Waldorfschule Magdeburg jedes Jahr ein Projekt ausgearbeitet, dessen Ergebnisse in einer Vernissage mit anschließender Kunstaussstellung präsentiert werden. Das Projekt trug in diesem Jahr den Titel „Un(d) Menschlichkeit?“. Die Wahl dieses Titels war aber durchaus kein leichtes Unterfangen, denn jede Person der Abiturklasse musste ein Kunstwerk passend zu diesem Thema gestalten. Aus diesem Grund wünschten sich manche einen Titel, der eine sehr weite Bandbreite an Themen zulassen würde, wie „Million Thoughts“ oder „Society at its Best?“, andere bevorzugten einen themenorientierten Titel wie „Kunst:sum“ oder „(Art)ificial“. Auch wenn sich die Meinungen darüber teilten, einigten wir uns schließlich auf den Titel „Un(d) Menschlichkeit?“. Die Themen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit sind sehr facettenreich: So gingen manche das Thema gesellschaftskritisch an und zeigten herausfordernde Werke, die Themen wie den Umgang mit der Umwelt, Klassengesellschaft, Tierhaltung, Kapitalismus und eigene Moral behandelten. Andere wählten die Dar-



stellung vermeintlicher Menschlichkeit, wie das Vergessen, das nach dem Tod kommt, das Menschliche in verlassen oder komplett leeren Räumen oder die Verbindung zueinander in einer Gemeinschaft durch die Darstellung von Gemeinsamkeiten. Alle diese Themen wurden in verschiedenen künstlerischen Techniken behandelt, wie zum Beispiel Skulptur, Fotografie, Malerei, Hochdruck, Mixed Media, Kontextkunst und Collagen. Insgesamt sind sie so zu einer wunderschönen Antwort auf unseren Titel. • **Elise Bigall**



PRIMA SHOPPEN!

Wir freuen uns auf Sie.

🚗 2400 kostenlose Stellplätze

🌐 www.boerdepark.de

🕒 Öffnungszeiten 8 - 21 Uhr

BÖRDE
MAGDEBURG **PARK**





Wenn Sprache in Bewegung kommt Eurythmie an der Waldorfschule

Zwischen Unterstufenhaus und Ganztagschule steht noch ein Gebäude, das nur für ein einziges Unterrichtsfach erbaut wurde: unser Eurythmiehaus. Ich bin seit gut einem Jahr an der Waldorfschule unterwegs, begleite Unterricht, Projekte und Aufführungen mit der Kamera und entdecke dabei immer wieder Räume, die zeigen, wie besonders Schule sein kann. Es gibt die Schmiede, den Schulgarten, den Kunstsaal voller Arbeiten der Schüler:innen, die Werkstätten und die Sporthalle – und eben dieses Haus für ein Fach, das viele außerhalb der Waldorfschule erst einmal erklären müssen: Eurythmie. Eurythmie macht Sprache und Musik in Bewegung sichtbar. Die Schüler:innen lernen dabei, ihren Körper bewusst im Raum wahrzunehmen, Formen gemeinsam zu gestalten und aus der Bewegung heraus Konzentration, Haltung und soziale

Aufmerksamkeit zu entwickeln. Gerade in einer Zeit voller Reize liegt darin etwas Besonderes: innehalten, wahrnehmen, sich aufeinander beziehen. Wer Eurythmie nur vom Namen kennt, versteht oft erst bei einer Aufführung, was damit gemeint ist. Wenn Gedichte, Musik oder Sprache durch Bewegung Gestalt annehmen, entstehen stille, konzentrierte und zugleich sehr ausdrucksstarke Momente. Im vergangenen Schuljahr legten die Schüler:innen der 11. und 12. Klasse bereits ihren Eurythmieabschluss ab. Sie wählten Texte und Musik, studierten ihre Bewegungen ein, dachten über Licht, Wirkung und Ausdruck nach und schufen so etwas sehr Eigenes: einen besonderen Abschlussmoment, wie er an einer Waldorfschule kaum typischer sein könnte. Die Bilder auf diesen Seiten erinnern daran. •

Oliver Freund

Selbstwirksamkeit durch gemeinsames Singen

Schulische Chorarbeit
als Erfahrungsraum von Struktur,
Gemeinschaft und Sinn



Die Frage, welche Rolle Musik im Leben junger Menschen spielen kann, reicht weit über ästhetische Bildung hinaus. Im Zentrum meiner Arbeit mit schulischen Chorprojekten steht daher ein pädagogisches Leitmotiv: Schülerinnen und Schüler sollen Musik als einen Raum der Selbstwirksamkeit erfahren – als etwas, das ihrem Leben Struktur verleiht und zugleich das Potenzial zur inneren Stabilisierung und „Heilung“ in sich trägt. Diese Perspektive ist nicht allein theoretisch motiviert, sondern biografisch fundiert. Die Erfahrung, im gemeinsamen Singen getragen zu werden, Teil eines klingenden Ganzen zu sein und sich zugleich individuell einbringen zu können, hat mein eigenes musikalisches Verständnis nachhaltig geprägt. Daraus erwuchs die leitende Fragestellung: Wie lässt sich die Liebe zum gemeinsam gesungenen Wort pädagogisch vermitteln?

Die Entwicklung unserer heutigen Chorprojekte ist vor diesem Hintergrund zu verstehen. Als ich die Chorarbeit an unserer Schule übernahm, existierte zwar eine Tradition großer Konzerte, doch war diese durch äußere Umstände ins Stocken geraten. Es galt daher, eine neue Konzeption zu entwickeln, die sowohl an frühere Erfolge anknüpft als auch tragfähig für die Gegenwart ist.

Ein zentrales strukturelles Prinzip besteht darin, Chorarbeit zunächst verbindlich und später freiwillig anzulegen. In Klasse 10 erarbeiten die Schülerinnen und Schüler im regulären Unterricht ein Repertoire. Der Chor wird als Projekt erlebt, das künstlerisches Arbeiten, Disziplin und gemeinschaftliches Handeln miteinander verbindet. In Klasse 11 wird die Teilnahme am Chorprojekt freiwillig. Alternativ können sich die Jugendlichen theoretisch oder historisch mit Musik auseinandersetzen.

Bemerkenswert ist, dass die theoretische Alternative in den vergangenen Jahren nur von sehr wenigen Schülerinnen und Schülern gewählt wurde. Offenbar entfaltet die praktische musikalische Arbeit eine intrinsische Motivation, die über curriculare Verpflichtung hinausweist.

Ein besonderer Höhepunkt dieser Entwicklung ist die sogenannte Friedensmesse. Ihr Text wurde von den Schülerinnen und Schülern selbst verfasst – ein

„...MUSIK ALS EINEN RAUM DER SELBSTWIRKSAMKEIT ERFAHREN...



“ DIE HEUTIGE QUALITÄT DER CHORARBEIT IST DAS ERGEBNIS EINES KONTINUIERLICHEN ENTWICKLUNGSPROZESSES.

künstlerischer Prozess, in dem individuelle Gedanken, gesellschaftliche Fragen und musikalische Gestaltung miteinander verschmelzen.

Gerade nach den Erfahrungen von Pandemie und Lockdown wirkte dieses Projekt wie ein Katalysator für das schulische Chorleben. Ein Werk, das von jungen Menschen für ihre Stadt und deren Öffentlichkeit geschaffen wird, erzeugt eine Form von Identifikation, die weit über den schulischen Kontext hinausgeht.

Unterstützt wird diese Arbeit durch ein Projektorchester aus professionellen Musikerinnen und Musikern. Diese Zusammenarbeit ermöglicht es, künstlerische Ansprüche auf hohem Niveau umzusetzen und den Schülerinnen und Schülern eine authentische Aufführungspraxis zu eröffnen.

Die heutige Qualität der Chorarbeit ist das Ergebnis eines kontinuierlichen Entwicklungsprozesses. Ausgangspunkt waren klassische Werke wie die Deutsche Messe von Franz Schubert, Auszüge aus dem Weihnachtsoratorium sowie Aufführungen des Stabat Mater.

Ein zentrales Merkmal unserer Chorarbeit liegt in einem bewusst offenen Ansatz: Es gibt kein Vorsingen und keine stimmliche Selektion. Gerade hierin unterscheidet sich unser Konzept deutlich von vielen anderen schulischen Ensembles. Dennoch gelingt es, ein beachtliches musikalisches Niveau zu erreichen. Die entscheidende pädagogische Hypothese lautet: Musikalische Qualität entsteht nicht primär durch Auswahl, sondern durch konsequente Arbeit, klare künstlerische Zielsetzungen und eine starke Gemeinschaftserfahrung.

Die hier skizzierte Chorarbeit versteht sich nicht als additive Ergänzung des Musikunterrichts, sondern als dessen Erweiterung in eine existenzielle Dimension. Musik wird erfahrbar als strukturierende Kraft, Ausdrucksform individueller und kollektiver Erfahrungen, Raum für Selbstwirksamkeit und Medium sozialer Verbundenheit. • **Axel Rose**





Was klingt denn da?

Die Welt der Audiopädie

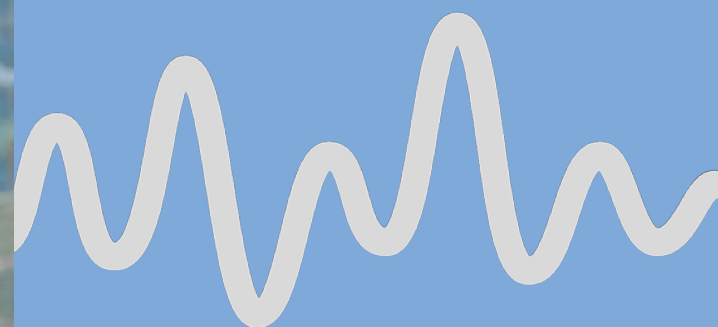
Neugierig sitzen die Kinder im Kreis, die Augen leuchten, die Ohren sind gespitzt. „Hör mal, wie das klingt!“ Auf dem Teppich in der Mitte liegen Klangstäbe, Gongs und allerlei geheimnisvolle Instrumente. Heute wird wieder geforscht, gespielt und gelauscht – willkommen in der Welt der Audiopädie.

“DER KLANG VOM GONG TUT MIR RICHTIG GUT.

Klangräume voller Neugier

In dieser besonderen Unterrichtsstunde wird nicht gerechnet oder geschrieben, sondern gehört. Manchmal bringt sogar jemand etwas mit: „Ich habe Kiefernzapfen gefunden! Die klingen ganz unterschiedlich, wenn man sie aneinander reibt.“

Das Staunen ist groß – denn fast alles kann klingen: Eisen, Holz, Stein, Glas, Wasser, ja sogar Papier. Ob sanftes Tropfen, vibrierendes Metall oder ein feines Rascheln – jedes Geräusch hat seine eigene Farbe. „Woher kommt dieser Ton?“, fragt ein Kind mit geschlossenen Augen. Von hinten? Von oben? Das TamTam aus geschmiedetem Eisen lässt den Raum erbeben, während ein Klangspiel aus Holz wie plätscherndes Wasser klingt. Klangvielfalt wird hier zum Abenteuer.



“DAS OHR WIRD ZUM LEHRER, DER TAKT GIBT SICH VON SELBST.

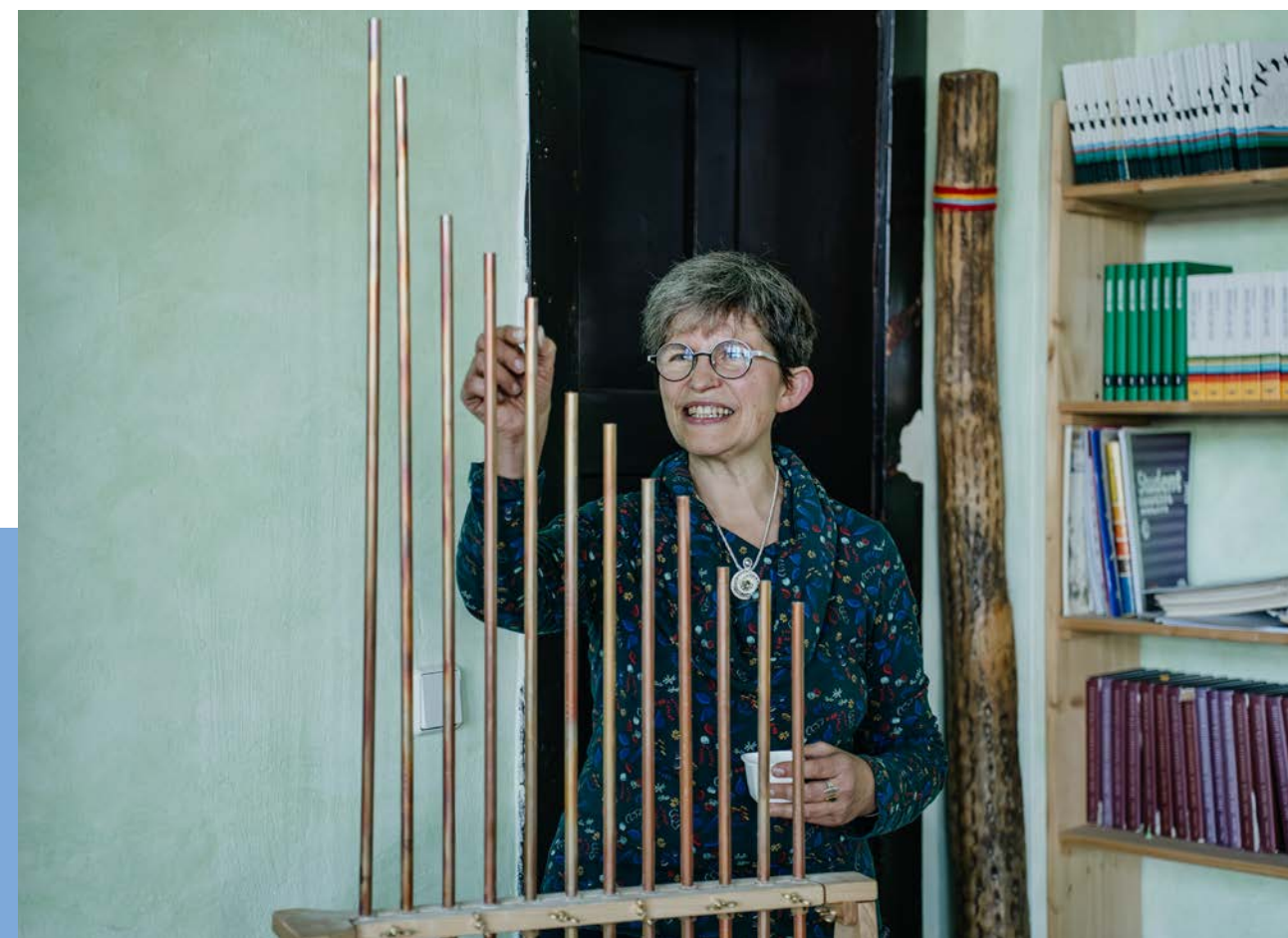
Hören, Spüren, Spielen

Audiopädie heißt: Klänge erleben, mit ihnen experimentieren – und sich selbst dabei besser kennenlernen. Die Kinder entdecken, dass Töne nicht nur in den Ohren ankommen, sondern im ganzen Körper gespürt werden können, dass man auch mit den Füßen hören kann. So bewegen wir uns auch mit den Klängen im Raum.

Manche Klänge vibrieren in der Brust, andere kribbeln im Bauch oder fließen ruhig durch den Körper. „Der Klang vom Gong tut mir richtig gut“, sagt eine Schülerin. Ein anderer Schüler fügt hinzu: „Das Wassergeräusch klingt wie Sommerferien.“

Wo hört Geräusch auf und fängt Klang an, und wo wird es Melodie? Wie können wir spielend einander mit Klängen begegnen? Wie viel Regeln braucht es zum Improvisieren? Und wie viel Kraft oder Zartheit braucht ein jedes dieser Instrumente, um wirklich seinen Klang materialgerecht zu entfalten und schön zu erklingen?

Beim gemeinsamen Improvisieren lernen die Kinder, aufeinander zu hören und achtsam zu antworten. Es geht nicht darum, „richtig“ zu spielen, sondern im Klang miteinander zu sprechen, zuzuhören, zu antworten. Das Ohr wird zum Lehrer, der Takt gibt sich von selbst.





Stille, die man hören kann

Inmitten all der Klänge gibt es auch sie: die Stille. Sie ist nicht leer, sondern voller Nachklang. Denn nach und nach entsteht eine besondere Art der Ruhe – eine, die spürbar ist. Sogar Kinder, die sich sonst schwer konzentrieren können, werden plötzlich ganz still und aufmerksam. Audiopädie eröffnet Räume, in denen man ganz bei sich und zugleich miteinander verbunden ist. Ein urteilsfreier Raum, in dem Forschergeist, Freude und Entspannung zusammenfinden.



Gemeinsam klingen

An der Waldorfschule Dessau gehört Audiopädie fest ins Schulleben – von der ersten bis hinein in die oberen Klassen. Die Spielweisen verändern sich mit dem Alter, die Entdeckerfreude bleibt. Zu besonderen Festen zeigen die Schüler, was sie gelernt haben, und lassen die ganze Schulgemeinschaft teilhaben: So bereitet die sechste Klasse jedes Jahr eine improvisierte Klangfolge für das Michaelifest vor – am Feuer im Kreis der Gemeinschaft. Dann wird spürbar: Klänge verbinden. Sie schaffen etwas, das jenseits von Sprache verständlich ist – und das Herz zum Schwingen bringt. • **Lichthild Koehler**

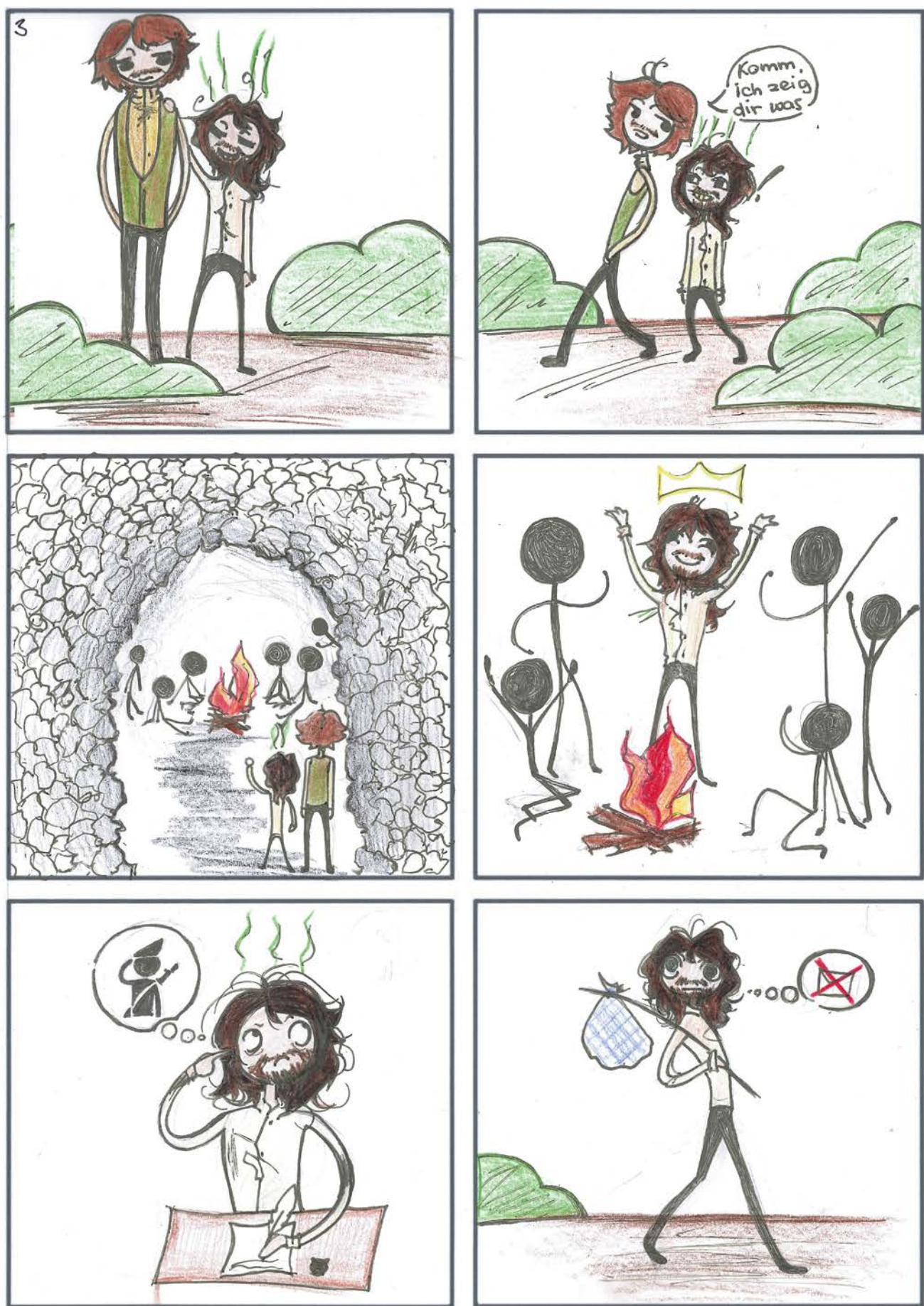
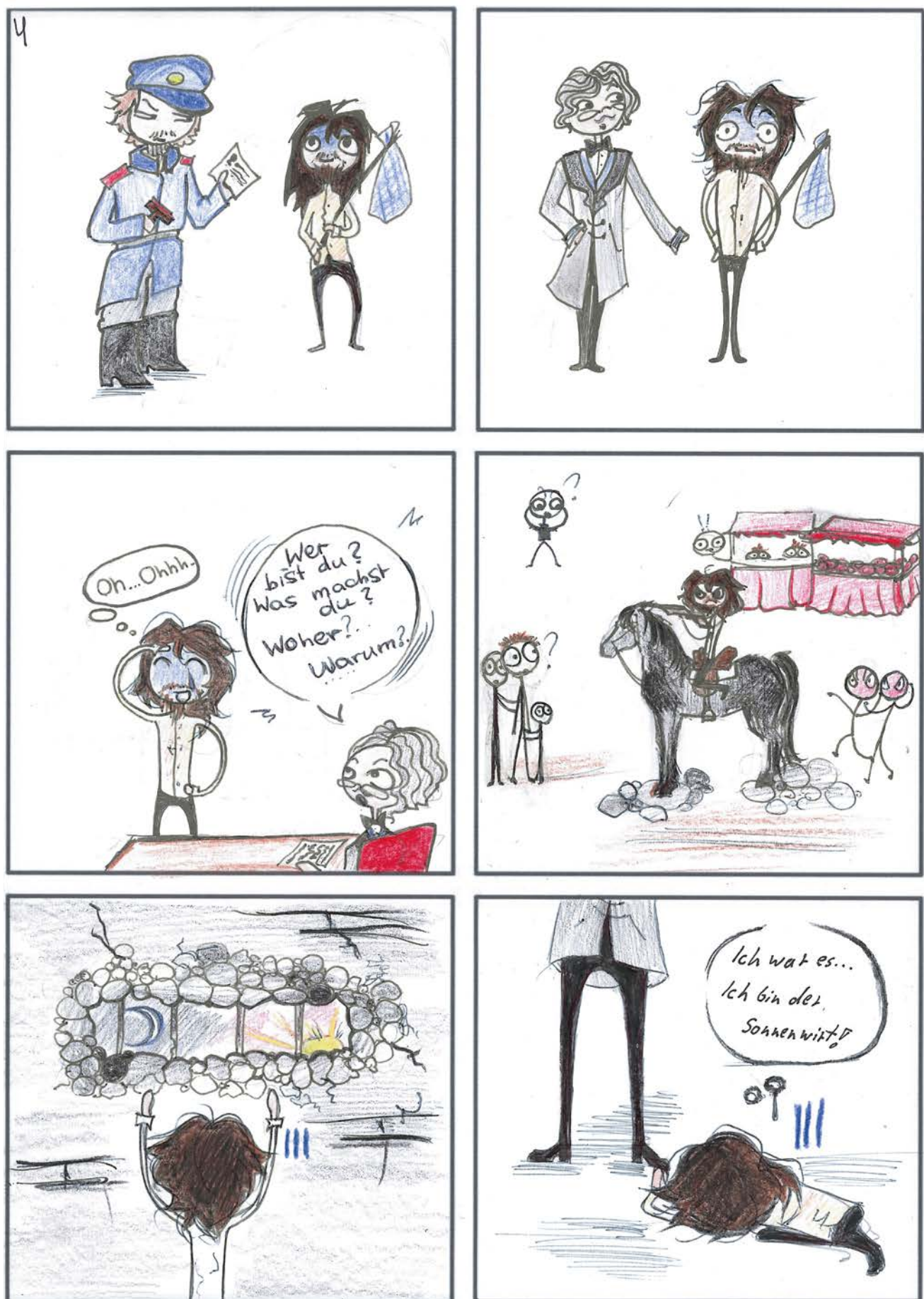


Was ist Audiopädie?

Reinhild Brass ist Gründerin der Audiopädie – einer ganzheitlichen Lehre des bewussten Hörens, die Hörkunst, Achtsamkeit durch Bewegung und akustische Wahrnehmung vereint.

Vor 21 Jahren entwickelte sie die Audiopädie zunächst für den Musikunterricht an Waldorfschulen. Inzwischen ist die Audiopädie um die Welt gereist und begleitet vielerorts nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene auf dem Weg zu mehr Achtsamkeit und innerem Gleichgewicht – durch die transformative Kraft von Klang und Stille.

www.audiopaedie.de



Freie Waldorfschule Magdeburg

Kroatenwuhne 3 | 39116 Magdeburg



Veranstaltungen 2026/27

20. Juni
12. September
28. November
17. Dezember
- Sommerfest
Tag der offenen Tür
Adventsbasar
Oberuferer Weihnachtsspiele

06. Januar
27. Februar
17. April
03. Juli
21. August
- Oberuferer Dreikönigsspiel
Monatsfeier
Monatsfeier
Feierstunde für die Schulabgänger
Einschulung
- Änderungen vorbehalten.

Kontakt

Zur persönlichen Kontaktaufnahme wenden Sie sich bitte an unser Schulbüro:



Anja Wolf-Tietz



Sophie Schmidt

Anja Wolf-Tietz und Sophie Schmidt, sowie unser Kollegium beantworten gern Ihre Fragen unter:

0391 6116190 oder
mail@waldorfschule-magdeburg.de



Website



Instagram

Über die genauen Zeiten, Veranstaltungsorte und Aktuelles können Sie sich hier informieren:
www.waldorfschule-magdeburg.de
https://www.instagram.com/freie_waldorfschule_magdeburg/



Unsere Mitarbeitenden in Magdeburg (August 2025)

Freie Waldorfschule Thale

Steinbachstraße 6 | 06502 Thale



Veranstaltungen 2026/27

16. Oktober
21. November
- Öffentliche Monatsfeier
Martinsmarkt

26. Februar
30. April
- Info und Begegnungstag
Öffentliche Monatsfeier
- Änderungen vorbehalten.

Kontakt

Zur persönlichen Kontaktaufnahme mit der Freien Waldorfschule Thale wenden Sie sich bitte an Frau Degen und Frau Müller.



Franziska Degen



Constanze Müller

Sie und das Kollegium beantworten gern Ihre Fragen unter:

03947 778887 oder
mail@waldorfschule-thale.de



Website

Über die genauen Zeiten, Veranstaltungsorte und Aktuelles können Sie sich hier informieren:
www.waldorfschule-thale.de



Unsere Mitarbeitenden in Thale (August 2025)



Freie Waldorfschule Magdeburg

Kroatenwuhne 3 | 39116 Magdeburg
Telefon: 0391 611 61 90
mail@waldorfschule-magdeburg.de
www.waldorfschule-magdeburg.de

Freie Waldorfschule Thale

Steinbachstraße 6 | 06502 Thale
Telefon: 03947 77 88 87
mail@waldorfschule-thale.de
www.waldorfschule-thale.de